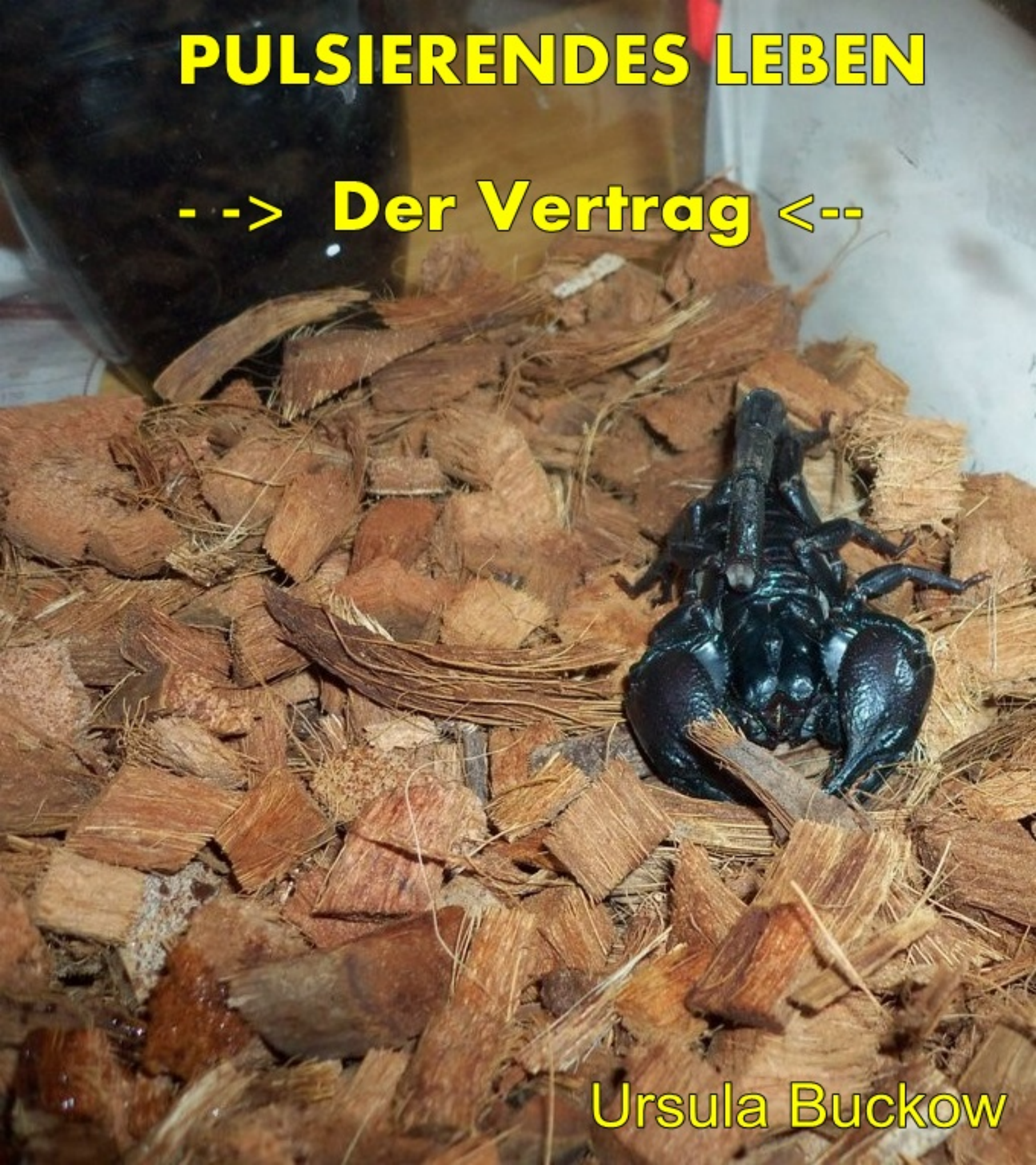
PULSIERENDES LEBEN

- -> Der Vertrag <--



Ursula Buckow

Wahrscheinlich war ich der Erste, der dieses Manuskript je gelesen hat.
Und das 50 Jahre nachdem es meine Mutter auf einer uralten Schreibmaschine im Jahr 1970 in Potsdam-Babelsberg zu Papier gebracht hat.

"Der Vertrag", so der Originaltitel, gibt den 3 Menschen, um die es in dieser Erzählung geht, ein Jahr lang Zeit, ein ganz anderes Leben als zuvor zu führen. Das allein ist schon mal eine recht interessante Idee.
Die eigenartige Atmosphäre des Textes ergibt sich jedoch daraus, dass der DDR-Alltag eigentlich keine Rolle spielt, aber doch immer wieder in Kleinigkeiten aufblitzt, zum Beispiel, wenn die Fahrt in einem Bus "nicht gerade neuester Bauart, aber immerhin mit grossen Fenstern" oder in einem "Trabant" erfolgt.
Viel öfter ertappt man sich bei dem Gedanken "ja, so war das damals". Etwa, wenn nach einer Wochenendtour das Feuer im Ofen erst nach dem zehnten Streichholz entfacht wird und die Heldin noch lange fröstelt und sich ein Glas heisse Zitrone macht.

Ursula Buckow wurde 1926 in Berlin geboren und starb 1990 in Potsdam.

Joachim Buckow

Der Vertrag

Sie sind ein ganz gewöhnliches Paar. Eigentlich völlig uninteressant. Äußerlich nicht zu unterscheiden von Millionen anderen.
Abgesehen vielleicht von den altmodischen Namen - aber möglicherweise sind auch die bald wieder gefragt.
Momentan etwas ausrangiert, sind sie das einzig Gemeinsame, das die beiden auszeichnet. Sonst sind sie, wie viele Liebende, recht unterschiedlicher Natur.
Gertrude, 25 Jahre alt, mehrmals liebesenttäuscht, das erste Mal in früher Jugend, stammt vom Lande. Jedoch schon fast 8 Jahre lebt sie in der Stadt.
Ein junger Mann lockte einst mehr als das pulsierende Leben. Sie wäre sicher eine gute Bauersfrau oder gar Bürgermeisterin geworden. Stattdessen landete sie in einem technischen Büro, hungerte ihren Landspeck herunter, teils aus jeweiligem Kummer, teils im Konkurrenzkampf mit den Kollegenmädchen.
Sie liebte es, einen erheblichen ~~Teil~~ Summe ihres Verdienstes in Textilien zu verwandeln und bemerkte bald, daß damit ihre Erfolgschancen wuchsen.
Ihre Vorgesetzten waren ihr stets wohlgesonnen und rieten zu weiterer Qualifizierung.
Einer dieser Chefs war Adalbert.- Sie fing ihn leicht nach Art der Urgroßmütter: mit Kullertränchen.-----
Heute sind sie ein Paar. Nicht vor dem Standesamt oder dem Traualtar. Aber diese Tatsache würde sie noch nicht von der übrigen Menge abheben. Auch nicht, daß Adalb. das 46. Lebensjahr bereits überschritten hat. Nicht einmal, daß er verheitatet ist.
"Die Welt ist unmoralisch," sagen die Alten und: "das gab es früher nicht."Dabei gibt es so etwas seit Menschengedenken.
Nein: Das Besondere ist der Vertrag, den Grit mit ihnen abgeschlossen hat.
Grit, Adalberts Frau, mit ihm im gleichen Alter, schlank, blond, ~~blauäugig~~ braunäugig und sehr lebhaft. Recht lebenserfahren und eine Mischung aus Aktivität und Fatalismus, wenn es so etwas überhaupt geben kann. Einige nennen sie schlicht labil.
Ob sie es ist, könnte sie selbst nicht sagen.
Sie entwickelt abwechselnd eine blühende Phantasie und konsequentes Denken.Zwischen diesen beiden Polen warf das Leben sie hin und her. Nachdem sie vor über 2 Jahrzehnten geheiratet hatte, nannte sie sich insgeheim manchmal schizophren.
Sie suchte Ruhe und rutschte nebenbei laufend von einer Krise in die andere. Adalbert war sie höchstens launisch und manchmal ungerecht erschienen. Typisch Frau.- Vielleicht ist sie das im Grunde auch nur. Wer kann das schon beurteilen?
Adalberts harmlose Techtelmechtel, offen oder vor ihr geheimgehalten, machten Grit mindestens ebensoviel Spaß wie ihm.
Doch war sie katzengleich auf dem Sprung, als er die 40 überschritten hatte.Sie wußte, daß seine große Frühlingszeit kommen würde, denn er war ein Allerweltsmensch und nicht so etwas Außergewöhnliches wie sein Name. Was er mit diesem gemein hatte, war lediglich das Altmodische, fand sie. Und darin sah sie die Gefahr.
Sie hatte sich die verschiedensten Situationen ausgemalt, in die dieser konservative, gutmütige Mensch geraten könnte und war dennoch überrascht, als die Wirklichkeit alles übertraf.
In raschem Tempo vollzog sich ein Umschwung vom sachlich-kritischen Manne ~~Menschen~~ zum Jünglingsgreis mit einer Durchsichtigkeit, die jedem das heillose Durcheinander seines Innenlebens offenbarte: Emotionen, Konzentrationsschwäche, Sentimentalität.
Grits Reaktion darauf war der Vertragsentwurf:

Punkt 1: Adalbert zieht (vorerst für 1 Jahr) zu Gertrude
Begründung: Zu wahrer Liebe hat man sich

Punkt 1: Adalbert zieht (vorerst für 1 Jahr) zu Gertrude.
Begründung: Zu wahrer Liebe hat man sich
a) zu bekennen und
b) die Alltagsbewährung auf sich zu nehmen, weil
c) alles sonst nur falsche Romantik sei.

Punkt 2: Die Ehepartner verzichten während der Zeit der Trennung auf jeden persönlichen Kontakt miteinander.

Punkt 3: Beiden wird völlige Freiheit zugesichert.

Adalbert fiel aus seinem Lie/beshimmel hart und plötzlich auf die Erde. Total überrumpelt hielt er anfangs alles für einen Witz, dann Grit für übergeschnappt und wurde schließlich böse.
Als er alle Stadien der Erregung durchlitten und herausgeschrien hatte, und die Herrschsucht des Weibes verdammt in alle Ewigkeit, irritierte ihn plötzlich Grits unerschütterliche Ruhe.
Sie hatte ihn gewähren lassen, stumm im Sessel sitzend, eine Zigarette im Mund. Wortlos holte sie eine Flasche Kognak, füllte behutsam zwei Gläser, stellte eines vor ihn hin, hob das andere ihm entgegen und trank. Diese Schweigsamkeit, die ein typisches Ehedebakel vermied, war das Klügste, das sie je getan hatte bisher.
So kam der Vertrag zustande. Ausdiskutiert zu dritt mit Gertrude, die, abwechselnd rot und blaß, zuerst "nein" und dann doch "ja" gesagt hatte. Wie sie es übrigens meist tat.
Auf Grits Wunsch wurde ~~dann~~ noch eine Zusatzklausel erarbeitet, die allen drei Beteiligten eine Familiengründung verbot.

Adalbert und Gertrude sind nun also ein ganz gewöhnliches Paar.
Der Wecker schreckt sie morgens aus dem Schlaf, wie andere auch.
Sie müssen arbeiten wie bisher, aber sie können sich lieben, soviel und wann immer sie wollen.
Der erste Abend hat etwas ungewollt Komisches.
Gewohnt, stets heimlich einen Kuß zu erhaschen, einen vielsagenden Blick, Gesten, Zettelchen auszutauschen oder kleine Verabredungen zu treffen, fühlen sie sich im Startloch hockend, bereit zum Hürdenlauf. Doch Hürden gibt es nicht mehr und auch keinen Startschuß. Das erschwert den Anlauf. Eine plötzliche innere Hemmung erzeugt Spannung. Es kann auch umgekehrt sein. Jedenfalls ist Unsicherheit da. Es scheint, daß vor allem Adalbert dem Neuen der Situation nicht sogleich gewachsen ist. Das Tempo, in dem Grit die Organisation seiner Übersiedelung in ihre Hände genommen hatte, war für ihn schon irritierend gewesen.
Daß Träume jetzt Wirklichkeit sein sollen, läßt ihm Stirn und Hände feucht werden. Doch die Zeitspanne, in der sie sich etwas dümmlich gegenüberstehen, ist gar nicht so lang wie es ihnen erscheint. Gertrudes ein wenig zu breiter Mund lächelt verlegen und zeigt ihre großen, gesunden Zähne.
Da überspringt A. das unsichtbare Hindernis und reißt sie hart in seine Arme. Begierde, Wildheit, die Angst, etwas Unwiederbringliches im Leben versäumt zu haben, lassen ihn ihr junges Fleisch kneten, kneifen, überschwemmen bis zu endgültiger Erschöpfung.
Auf ihrem festen, biegsamen Körper fühlt er neue Kräfte, die seine Lebensuhr zurückschnellen, der ihren entgegen.

Unbarmherzig ist der Morgen mit schrillem Weckergeläut.
G. springt aus dem Bett, gibt ihm einen kleinen Kuß und ist schon unter der Dusche, noch ehe er begreift, wo er sich befindet, und warum er sich sonnendlich müde und zerschlagen fühlt. A. braucht viel Schlaf. Brauchte!-
Mühsam versucht er immer wieder, die Traumnebel zu vertreiben.
Doch dann steigt er aus dem Bett, öffnet das Fenster weit und greift zu Pfefferminzplätzchen, die er in seiner Bademanteltasche aufbewahrt, um reinen Atem zu haben. Er würde lieber schnell die Zähne putzen und den schlechten Geschmack vertreiben, ehe er G. küßt. Aber sie plätschert noch immer im Bad unter der Brause.
So geht er in die Küche, trinkt ein Glas Wasser und trifft Vorbereitungen zum Frühstück. G. ist begeistert.
"Du bist lieb," sagt sie, als sie frisch duftend vor ihm steht.
Eine feuchte Strähne ihres langen, schwarzen Haares hängt ihr in's Gesicht.
Wieder überwältigt es ihn. Eben noch übermüdet, zerrt er den Morgenrock auseinander und bedeckt ihren Körper mit Küssen. Wahrhaftig, jetzt kniet er vor ihr und preßt sein Gesicht zwischen ihre Schenkel.
Beide sind erregt. Der Teekessel pfeift sie in den Alltag zurück und G. schickt ihren Troubadour in's Bad.
Die Ernüchterung ist vollkommen, als ein Strahl eiskalten Wassers auf Adalberts erhitzten Körper platscht. Gewohnt an warmes Waschen, springt er zur Seite, verursacht eine kleine Überschwemmung und kann endlich den Hahn abdrehen. Er geht zum Waschbecken, wäscht sich blitzschnell und frierend und sucht dann nach einem Lappen, um alle Spuren zu beseitigen, die seine Aktionen hinterlassen haben. Grit hätte ihre helle Freude daran gehabt!
Gertrude, unterdessen angekleidet, findet ihn einmalig in seiner Hilfsbereitschaft. Sie vollendet ihr make up mit großer Sorgfalt, Während A. sich rasiert und anzieht.
"Wir frühstücken in der Küche, das geht schneller," ruft sie.
Er findet das auch, obwohl er früher anderer Meinung war.
Aber es ist alles beengt und im einzigen Zimmer liegt das Bettzeug herum.

Gemeinsames Tischdecken.So viele Zwischenküßchen, daß G. kaum noch zum Essen kommt. Kauendes Abschiednehmen. Mit ihrem Motorroller kann sie es gerade schaffen, pünktlich in der Maschinenbau-Fachschule zu sein. Sie besucht dort einen Lehrgang.
A. hat 1/2 Std. länger Zeit. Er wäscht das Geschirr ab. Mit Brille-
G. ist sehr für Reinlichkeit. Die Brille beschlägt, die Arbeit ist ungewohnt. Das macht etwas nervös, und als er im Zimmer Kissen und Decken in den Couchkasten stopft, spürt er große Müdigkeit.
Sein normaler Tagesablauf will aber gerade erst beginnen.

Abends wird er freudig begrüßt.
"Fein, daß du da bist, ich komme mit der Berechnung des Schwungrades nicht zu Rande!"
G. sitzt am Schreibtisch, von Zeichnungen und Gleichungen umgeben.
Er beugt sich über sie und legt den Arm um ihre Schulter,
Mühsam bezwingt er 1000 Schwungräder in seinem Hirn.Konzentration!
Ihre grühen Augen sehen ihn an. Augen, die er liebt, die er so offen findet und deren Vorhang er nicht bemerkt, der den Einblick verwehrt.
Er küßt diese Augen.
"Komm," sagt er. "Komm, laß das hier."
"Aber Berti, ich brauche es doch morgen."
Berti - er findet es wunderbar. - Verliebt. - Flitterwochen.-
"Du," sagt er nur und zieht sie fort von der Arbeit.
Undwieder ein "Ja" nach dem "Nein".
Die Welt fließt auseinander ehe sie untergeht und A. gleichzeitig fallen läßt. Er schläft.
Was nun? denkt G. Sollich ihn wecken?
Auch sie ist müde.
Die Aufgaben hätte sie schon vor 1 Woche lösen sollen, aber beschäftigt mit der Lebensumstellung, die auf sie zukam, hatte sie alles andere weit von sich geschoben. A. war stets zu Hilfe gekommen, und nun würde ~~alle~~ es viel leichter sein, hatte sie gedacht.
Sie sitzt und schaut ihn an.
Sie hat ein sonderbares Gefühl dabei. Man sollte das nicht tun.
Es ist unrecht. Niemand weiß,wie er schlafend aussieht.
Herunterhängende Kinnlade, gelbe, schiefe Zähne, die sichtbar werden.
Häßliches Schniefen, das zum krächzenden Schnarchen wird. Ausdünstungen. Unreiner Atem.
G. geht wieder an ihre begonnene Arbeit. Umsonst. Sie versteht den Sinn der Formel nicht und weiß sie nicht anzuwenden.
Also doch Adalbert.
Anfangs ist sie zu zaghaft. Er dreht sich mit einem unverständlichen Brummen zur Seite und schläft weiter.
Die Kullertränchen! Sie sitzen locker.
"Adalbert!" ruft sie, ihn verzweifelt rüttelnd.
Er fährt auf, starrt böse, sieht sie weinen - Schmilzt.
Steht auf, rechnet, zeichnet - fertig.
"Danke Berti! Ich hab's ja gewußt, daß du mir hilfst!"
Jetzt schwimmen die Augen vor Freude, auch wenn sein Kuß abgestanden, gegoren schmeckt.
Beide können schlafen.
Zu müde zum Essen, zu müde zum Waschen.
Morgen ist ein neuer Tag.

Bei Grit verläuft diese Zeitspanne völlig anders. Überflüssig, es zu sagen.
Gewohnt zwar, manchen Abend allein zu verbringen, ist sie plötzlich befreit von einer unsichtbaren Kettenlast.
Die Beine legt sie auf den Tisch. Ihre Lieblingsstellung.
Neben dem Sessel steht eine Flasche Wein, aus der sie sich munter einschenkt. Dazu knabbert sie Käsegebäck, hört eine Platte von Louis Armstrong und malt schließlich wahllos Kringel auf ein Blatt Papier. "Tag der Befreiung" schreibt sie darauf und lehnt sich wohlig zurück. Als sie später die leere Flasche und das Papier fortwirft, denkt sie nur kurz an Adalbert, etwas verwundert, daß sie gar keine Sehnsucht hat oder überhaupt irgendein Gefühl für oder gegen ihn.
Sie spült das Glas aus, freut sich, als sie in's Bad kommt, daß alles sauber ist wie am Morgen, ohne Überschwemmungen, Dreckspritzer, Haare und solche Rückstände.
-Frisch, fromm, fröhlich, frei..- wo hat sie das schon mal gehört?
"Quatsch," sagt sie laut, "der Wein scheint zu wirken."
Sie ist jetzt müde. Ihr Schlaf ist tief und traumlos.

Morgens schreckt auch sie der Wecker auf. Doch in den eigenen vier Wänden findet man sich ~~schneller zurecht.~~ leichter zurecht.
Sie ist schnell im gewohnten Rhythmus und hat plötzlich mehr Zeit als sonst. Während ihr Bett im offenen Fenster lüftet, macht sie in der Küche ihr Frühstück zurecht, legt es gleich auf den Teller, stellt ein Kännchen Kaffee und eine Tasse dazu und trägt alles auf einem Tablett in's Zimmer. Kein Tischdecken mit Zuckerdose, Marmelade, Butter usw.- Herrlich! Aber Zeit für eine gemütliche Zigarette. Zeit! Eine Tasse spülen - nicht der Rede wert.
Das bißchen Geschirr! - Zeit, noch Ordnung zu schaffen. Doch nichts ist unordentlich. Bleibt bloß das Bett.
Ab morgen stehe ich 1/4 Stunde später auf, denkt Grit.
Wunderbar! Sie fühlt sich gelöst, verjüngt.
Als Sprechstundenhilfe arbeitet sie vormittags bei Dr. Halm.
4 Stunden - manchmal werden es auch 5- aber das macht ihr nichts aus.
Das Krankenhaus ist mit dem Omnibus schnell zu erreichen, und ein Mittagessen bekommt sie dort auch. Kochen ist ihr verhaßt.

Sie ist frei für sich selbst.
Nachmittags bummelt sie durch die Straßen, durchschnüffelt einen Buchladen - leider ohne Erfolg - und entdeckt an einer Litfaßsäule die Ankündigung eines Konzerts. Gastspiel eines Bukarester Pianisten mit unaussprechlichem Namen. Unbekannt. Vielleicht auch bekannt.
Wie lange war sie schon nicht mehr im Konzert?
Sie ruft die Gastspieldirektion an. Die Karten sind bereits ausverkauft "Versuchen Sie es an der Abendkasse, es ist nicht aussichtslos. Aber seien Sie bitte etwas früher dort." "Danke, besten Dank," sagt Grit.
Beinahe unfaßbar, wie viel Zeit sie plötzlich hat. Immer wieder Zeit. Nirgends Zwang. Keinerlei Einengung. Sie ist ganz einfach glücklich.
Auch eine Karte bekommt sie am Abend. Guter Platz - ziemlich teuer.
Macht nichts. Spart sie wieder ein.
Nach Jahren Beethoven.
Nach Jahren Gefühle, die sie für erloschen hielt.
Sie applaudiert begeistert und lange.

Sonntag 7 Uhr 30: Gertrude rüttelt und ruft.
Adalbert schläft wie ein Toter.
Dann endlich wach: Entsetzen , weil G. bereits angezogen vor ihm steht.
"Ist doch Sonntag," murmelt er.
"Na eben!" Fröhliches Lachen. " 'Touristik und Wandern' - davon habe ich dir früher oft erzählt. Schon vergessen? Heute geht's zum Wilden Teich . Dort in der Nähe kann man zu Mittag essen, und gegen 17 Uhr sind wir wieder zurück. Willst du denn nicht mitkommen?"
Er fühlt sich wie zerschlagen. Wandern! Noch nie ist er gern gelaufen. Und das sonntags! Tag des großen Ausschlafens!
"Schon." Es klingt, wie er aussieht. Etwas kläglich, noch augenlos-schlafverquollen, gedunsen.
"Laß uns hierbleiben," sagt er leise. "Allein. Was sollen wir in einer Gruppe? Bitte! "
Ihr Gesicht wird lang.
"Das geht doch nicht. Dann hätte ich absagen müssen."
"Weshalb hast du es nicht getan?"
"Weshalb? Warum? Auf die Idee bin ich gar nicht gekommen."
"Du hättest wenigstens vorher mit mir sprechen sollen."
Er versucht, keine Mißstimmung aufkommen zu lassen, seine Müdigkeit abzuschütteln.
Er ist nicht zum Pferderennen gefahren, seit Jahrzehnten zum ersten Mal und ihretwegen. Er hat das Training nicht angesehen.
Er hat ihren Teppich geklopft am freien Sonnabend und beim Putzen geholfen. Dann Gleichungen erklärt, Wurzeln und Gewindenormen.
Abends Alkohol und Liebe.
Halbtot fühlt er sich und soll wandern.
"Komm," sagt Gertrude gerade."Ich habe gar nicht daran gedacht, daß es dir keinen Spaß machen könnte. Wir sind doch oft spazieren gegangen." Sie unterdrückt ihre Ungeduld.
"Weil wir allein sein wollten."
"Jetzt sind wir's, so oft wir möchten. Komm Berti, sei doch nicht so - so..."
"Wie bin ich denn?"
"Ach, ich weiß nicht. Es ist schon so spät."

A. steht auf. Er beeilt sich. Er wandert. Er spricht mit fremden Leuten, die ihn 'Wanderfreund' nennen, mit jungen und alten.
Auf alle ist er eifersüchtig, fühlt er plötzlich.
G. sollte ständig an seiner Seite sein, sie sollte nicht vorauslaufen und mit den anderen lachen. Es ärgert ihn, daß er das Gefühl hat, sich jetzt unbedingt hinsetzen zu müssen. Es ärgert ihn, daß er nicht gemütlich eine Zigarette rauchen kann. Es ärgert ihn, daß selbst Ältere ohne Anstrengung zu laufen scheinen, während er ein inneres Keuchen unterdrücken muß. Schließlich ärgert ihn, daß sein Trabant bei G. steht und er sich Blasen an den Füßen erwandert nach einer Woche voller Strapazen.
Endlich sind sie im Gasthaus angelangt. Zuerst glaubt er, gar nichts essen zu können, dann aber entwickelt er einen gesunden Appetit und seine Stimmung wird etwas besser.Wenn nur die Müdigkeit nicht wäre! Statt eines Mittagsschlafes wieder marschieren! Endlos.-
Ganz still ist er geworden.
Die Füße brennen, als ginge er über Flammen.
Und beim Verabschieden dann die herzlich ausgesprochene Hoffnung, ~~daß~~ er möge Klubmitglied werden. Sein Lächeln ist etwas schief.
G. antwortet für ihn. Positiv natürlich. Zum Protest fehlt ihm die Kraft. Er hat nur noch Füße. Wunde, an einigen Stellen blutiggescheuerte Füße. Keinen Willen mehr.

Sonntag bei Grit:
Um 7 Uhr 3o ist sie noch in tiefem Schlaf.
1 Stunde später Recken und Räkeln.
Dann rollt sie sich aus dem Bett, setzt Wasser auf für Ei und Kaffee, legt 2 Scheiben Weißbrot in den Toaster und putzt sich die Zähne.
Blick aus dem Fenster: Trocken, aber trübe.
Faulheitswetter. Ausruhwetter.
Nach einer Woche, angefüllt mit spontanen Unternehmungen: Konzert, Vortrag, Film und Ausstellungen heute mal Feiertag.
Ihr Frühstückstablett stellt sie neben das Bett auf die Erde.
Sie hat so noch nie gegessen, aber irgendwie findet sie es urgemütlich.
Wenn man das Kopfkissen zur Seite schiebt, läßt sich der Teller direkt daneben stellen. Serviette drunter! Vorsicht ist die Mutter aller Dinge, denkt sie.
Den Ellenbogen aufgestützt und auf der Seite liegend, geht es.
Lange hat es nicht so gut geschmeckt.
Den leeren Teller mit dem Aschbecher vertauscht, genießt sie ihre Morgenzigarette mit einem Buch vor der Nase.
1 Stunde vergeht, eine zweite.- Himmel, ist das schön, denkt Grit.
Aber langsam werde ich mich doch erheben. Erheben! Sie lacht laut auf. Solche Soloausbrüche hat sie jetzt oft. Es wird ihr plötzlich bewußt.
Ist das nun ein gutes Zeichen, oder werde ich komisch?
Sie amüsiert sich über sich selbst.
Eine natürliche Reaktion, weiter nichts.
Eigentlich wäre Gymnastik ab und an auch nicht schlecht.
Also los! Ein bißchen Platz schaffen, Decke auf den Fußboden, Rolle vorwärts, Rolle rückwärts. - Geht ja noch, wenn's auch inwendig ein bißchen knackt.
Auf, nieder! Strecken, beugen!
Halt: Musik dazu wäre besser. - Eine Platte.
'C'est ci bon' - zu langsam.
'Azzuro' - die ist gut.
Rechts, links, schwingen. - Rechts, links, schwingen.-
Wie das federt. Großartig!
Dann tanzt sie unversehends.
Mein Gott, denkt sie, als die Musik verstummt, wie ein Teenager!
Drehe ich etwa durch? Jetzt ist sie doch außer Atem.

Während im Bad Wasser in die Wanne läuft, räumt sie auf.
Dann Plätschern, prusten, singen.
Sie greift in den Schaum, baut Türme daraus und benimmt sich wie ein Kind.
Zu Mittag hatte sie essen gehen wollen. Irgendwohin, wo es gemütliche Eleganz gibt.
Jetzt findet sie das blöd, brät sich 2 Eier auf Schinken, überlegt, ob sie Toast oder schnell angerührten Kartoffelbrei dazu essen soll und entscheidet sich gegen Kartoffeln. - Überflüssig. -
Zum Nachtisch Obst. Ø/ Viel Obst.
Als sie den Abwasch sieht, fängt sie automatisch wieder zu singen an.
Teller und Besteck! Arbeiten, die sie nicht mag, schrumpfen von selbst zu einem Nichts zusammen.
Heute bleibe ich zu Hause, denkt sie,
Der Blick nach draußen zeigt keinen lockenden Sonnenstrahl.
Ruhe, Kaffee, Zigaretten, lesen. Genuß der Entspannung. Selbstbesinnung. Als öffnete sich Knopf um Knopf eines zu engen Kleides, fühlt sie etwas sich weiten. Ein Weg wird frei, der bisher mit einer Sperre zum Eigentlichen versehen war.

4 Wochen später:
Adalbert kommt nach Hause. Blickt in's Zimmer, in die Küche.
"Tulle!", ruft er in Richtung Bad.
"Trullekind!"
Es klingt wie 'Kind auf Nachttopf'oder so .
Wie kann ein ausgewachsener Mann...
Aber was heißt hier ausgewachsen, erwachsen?
Mann im Frühling. Im vertraglich gesicherten Frühling sogar.
Verliebt, inwendig noch nicht 2o, außen etwas müde.
Nur SIE ist nicht da.
Gleich wird er unruhig. Auch ein neues Gefühl.
Die kleine Wohnung ist unverändert, wie er sie am Morgen verlassen hat. Gertrude war noch nicht hier,
Er wird Kaffee kochen.
Keiner mehr in der Büchse. Verdammt!
Ruhig, sagt er sich, ruhig. Kann man ja einkaufen. Haushaltsgeld liegt in einem braunen Kästchen im Schrank. Fast leer. Was?
Ist doch erst der 2o.! Kann gar nicht sein. Ist aber.
Er wird den Kaffee spendieren. Es geht alles sehr schnell:
Einkaufen, Wasser kochen lassen, Kaffee brühen. Er filtert sogar.
Und wartet.
Als er das Warten aufgibt, ist der Kaffee lauwarm. Er hat vergessen, einen Wärmer darüber zu stülpen. Oder hat G. gar keinen?
Zu spät dazu ist es sowieso.
Die wievielte Zigarette raucht er schon?
Es wird ihr doch nichts passiert sein?
Er setzt sich an's Fenster. Von hier aus kann er die Sraße übersehen. Aber er blickt in die falsche Richtung. G. kommt jetzt nicht aus der Fachschule, dafür ist es viel zu spät.
Sie kommt mit der rothaarigen Gisa vom Einkaufsbummel.
Beide haben sich während des Lehrgangs angefreundet, und die für hiesige Verhältnisse immer etwas zu extravagante Gisa läßt in G. Garderobenwünsche wachsen.
"Was, du hast noch keinen Maxirock?" hat sie gestern gesagt.
"In der Breiten Straße sind schicke im Fenster."
G. hat ihr Geld gezählt und sicherheitshalber noch kurz in die Haushaltskasse gegriffen. - Des Rätsels und der Ebbe Lösung. -
A. hört den Schlüssel im Schloß und springt auf.
Kleiner Ärger im Bauch, große Freude unter dem Rippen - laut hämmernd
Ein Stich mitten hindurch: G. ist nicht allein.
Sie stellt Gisa vor. Bei ihr lachende Selbstverständlichkeit, jemanden mitzubringen, bei ihm ein inwendiges Bohren, weil sie es nicht vorzieht, mit ihm allein zu sein.
Sie strahlt.
"Unterhalte Gisa bitte einen Augenblick, ich habe eine Überraschung."
Minirock aus, Maxirock an. Dazu die passenden Stiefel, die sie auch noch gekauft hat, weil sonst der ganze Rock sinnlos gewesen wäre.
Das Geld ist zwar fast alle, aber A. wird schon weiterhelfen.
Dann verwuschelt sie ihr Haar ein bißchen. Gisa hat gemeint, zur neuen Mode paßt die strenge Frisur nicht. A. wird staunen!
A. staunt.- Zuerst ist er sogar ein wenig entsetzt. Er verbirgt es zwar, aber G. vermißt stürmische Zustimmung. Er ist doch sonst so überschwenglich! Daß bei ihm eine Umstellung ziemlich viel Zeit braucht, hat sie noch nicht erfahren bisher.
Gisa entwickelt doppeltes Temperament und reißt ihn schließlich zu herzlicher Freude mit.
"Hast du denn einen langen Mantel? Dein kurzes Fähnchen kannst du darüber nicht anziehen," sagt Gisa plötzlich.
"Nein." Betretenes Gesicht und Blick aus den Augenwinkeln zu A. hinüber. "Ich habe aber kein Geld mehr."
"Wir werden morgen einen kaufen," beruhigt der.
Dazwischen denkt er nur: Wo bleibt mein Geld in letzter Zeit?

Mein Scheckheft wird geradezu schwindsüchtig.
A. hat ein gutes Gehalt, ein ansehnliches Bankkonto, das früher zwar langsam aber stetig wuchs, jetzt jedoch in einen kleinen Schrumpfungsprozeß geriet.
Dabei gab es gar keine besonderen Ausgaben bis heute. Kleine Aufmerksamkeiten, Unternehmungen, dann die im Vertrag vereinbarten festen Kosten für Grit: Miete, Heizung, Versicherung.
Flüchtige Sekundengedanken.-
G. sitzt auf seinem Schoß und küßt ihn dankbar.
Er vergeht schon wieder.
Wenn bloß diese Gisa nicht hier wäre!
Die ist schon aufgestanden.
Schüttelt ihre roten Locken aus der Stirn, tut, als suche sie etwas in ihrer Wildledertasche mit den langen Fransen daran, nimmt den Schulterriemen zu einer Schlaufe zusammen, gerade als der Dauerkuß seinem Ende zugeht und meint dann: "Jetzt muß ich mich aber beeilen. Ich bin mit meinen Arbeiten im Rückstand. Du entschuldigst doch, G.?"
Die entschuldigt. A. noch mehr. Enttäuscht ist er nur, als G. sagt: "Aber morgen kommst du doch mit, den Mantel einkaufen?"
"Wenn ihr es möchtet?" Ein kleiner zweifelnder Blick geht zu A.
Der lächelt höflich.
G. ruft begeistert:"Klar!" Damit ist die Sache für sie abgetan.
Und was noch in A. nagt, ist bald vergessen, als er den Reißverschluß, der den neuen Rock von oben bis unten zusammenhält, ausprobiert.
Eine praktische Erfindung.-

Grit schlendert durch den Reiherweg und freut sich über die leuchtenden Blumen in den Vorgärten.
Manches sieht ein wenig nach Nachbarschaftswettbewerb aus: Jäten, pflanzen, harken in jeder freien Minute. Nun, sie muß es ja nicht. Sie kann sogar Kritik üben an abgezirkelten Beeten. Aber es gibt Gärten, vor denen sie stehen bleibt. Frohe Gärten. Scheinbar wahlloses Durcheinander verschieden abgestimmter Blüten und Farben. Kaum sind einige Stauden verwelkt, blüht es daneben schon wieder.
Sie betrachtet den knallroten Gartenmohn, der von kleinen weiß-, gelb- und blaublühenden Pflanzen umwachsen ist.
"Guten Tag! Ein Sträußchen gefällig?" Dazu männliches Lachen.
Sie ärgert sich, daß sie zusammenzuckt.
Sie hat den Mann nicht gesehen, der da plötzlich am Haus steht. Ab und an wird sie angesprochen.
Sie liebt das nicht. Auch jetzt ist ihr Gesicht abweisend.
"Sie kennen mich wohl nicht?", fragt die Stimme.
Der alte, abgedroschene Trick?
Der Mann lacht wieder.
"Soll ich ihnen mei n Innenleben vorstellen, wie sie es in die Karteikarte eingetragen haben? Nur weiß ich mit den lateinischen Ausdrücken nie viel anzufangen, Schwester Grit!"
Ach, ein Patient.
Sie sieht ihn sich genauer an. Kein besonderes Kennzeichen. Einer von den Unauffälligen.
Sie lächelt jetzt. "Ich weiß wirklich nicht, wer sie sind".
"Die Gastritis vom vorigen Herbst", sagt er. "Aber ein Einzelfall war ich offenbar nicht."
"Nein, leider. Die Zahl steigt an."
"Wäre wohl auch etwas zuviel verlangt, wenn sie ich an jeden Patienten Dr. Halms erinnern sollten. - Ich heiße Arndt Zirrwein. Und wie wär's nun mit einem Sträußchen?"
"Die Blumen sind viel zu schade zum Abschneiden. Fahrlässige Tötung geradezu."
"Aber sie gefallen ihnen?"
"Ja. Besonders die Anordnung. Der wohldurchdachte Zufall."
Er steht nun bei ihr am Zaun.
Jetzt öffnet er die Tür.
"Wollen sie sich den Garten hinter dem Haus auch ansehen? Ist zwar hauptsächlich Rasen, aber Blumen gibt es ringsum jede Menge."
Er übertreibt nicht. Die Rasenfläche ist asymmetrisch mit abgerundeten Ecken. In der Sonne stehen ein Liegestuhl und ein kleines Tischchen mit Büchern darauf.
Den Zaun zu den Nachbargrundstücken ersetzt eine dichte Hecke.
Einige Ziersträucher stehen an der Seite, von denen Grit nur Goldregen kennt. Lilien blühen und die Rosen haben Knospen.
Akelei, Rittersporn und Goldlack. Viele Blumen sind ihr unbekannt.
"Wollen sie die Namen wissen oder sich nur daran erfreuen - falls es ihnen Freude macht," sagt Herr Z.
"Anschauen und Genießen genügt mir."
Sie sitzt auf seinen Wunsch im Liegestuhl, er mit gekreuzten Beinen im Gras.
"Darf ich ihnen etwas zu trinken anbieten? Kola, Bier, Apfelsaft?"
"Danke, gar nichts."
"Sehen sie so gerne zu? Ich bin ein unhöflicher Mensch, müssen sie wissen, ich hole mir was."
Keine Antwort. Was soll sie auch sagen?
"Oder lieben sie nur schaffe Sachen, Schwester Grit? Sie haben mich einmal gräßlich gepiekt, sie wollten unbedingt Blut sehen. Dann haben sie mir einen Schlauch in den Magen geschoben, haben mich mundtot gemacht und dafür gesorgt, daß mir speiübel wurde. Beinahe hätten sie mich auf dem Gewissen gehabt!"

Er macht ein toternstes Gesicht dabei, und sie muß lachen.
"Anklage auf Mordversuch? Oder nur fahrlässige Tötung?
Ich habe es nicht zustande gebracht, wie ich sehe."
"Aber eine Strafe verdient, das müssen sie doch zugeben!"
"Ich bitte um mildernde Umstände, Herr Staatsanwalt."
Nachdenklich gefaltete Stirn. Er wiegt den Kopf hin und her.
Dann mit unerbittlicher Strenge, frei nach Fernsehkrimi:
"Angeklagte, ich verurteile sie zu einem Plauderstündchen mit einem kleinen Drink! Nehmen sie das Urteil an? Sie haben das letzte Wort."
"Ich nehme an."
Grit mimt die reuige Sünderin. Beide lachen um die Wette , ehe Arndt ins Haus geht.
Es wird ein Long-Drink. Ein Long-long-long- Drink.
Unernster Flirt, unernste Gespräche über Gartenarchitektur, weil es sein Beruf ist, von dem sie nichts versteht, und weil er nicht der Typ ist, den das Dozieren überkommt. Zwei übersprudelnde Quellen ergeben ein erfrischendes Heilgetränk: Sein Humor und ihre unerreichbare Phantasie.
Unpersönlich- Persönliches, unkonventionell-Befreiendes, etwas, das der Urwahrheit gleichkommt. Ein Schauspiel ohne innere und äußere Maske. Kein Versteckspiel und keine Lüge. Statt Heimlichkeit: Offenheit. Statt Überlegenheit: heiter-kritischer Wortwechsel. Statt Empfindsamkeit: Anerkennung.
Es gibt noch Männer, denkt Grit an diesem Abend.

Ein Brief aus Göttersdorf.
"Meine Eltern fragen schon wieder, warum ich sie gar nicht mehr besuche?"
G. sieht A. mahnend an .
Weiberblick, denkt er.
Was sollen wir in dem Nest? Peinliche Angelegenheit das.
Fahr doch mal hin, hat er vor einiger Zeit gesagt.
Aber bei ihr gab es nur Kopfschütteln und abends im Bett das gefürchtete:"Laß uns beide fahren."
"Nein, ich mag Dorfklatsch nicht."
Erste Mißstimmung. Beleidigte G.
Versöhnung. Aufregend schöne Versöhnung.
Doch bei jedem weiteren Brief meinte er, seine Haut sei inwendig rauh. Ein ungutes Gefühl. Ein untrügliches, wie man sieht.
G. wartet auf eine Antwort.
"Ist es denn so schlimm, wenn ich nicht dabei bin?" fragt er.
Ganz leise hat sich ein ketzerischer Gedanke eingeschlichen.
Pferderennen!
Im Büro stapeln sich die Zeitungen "Pferdesport", die er während der Pausen verschlingt statt zu essen - oder wenigstens nebenbei.
Kein Wochenanfang ohne überlaute Begeisterungsreden Hans Strauchs, wenn er durch das Konstruktionsbüro geht.
Mit Hans gab es früher heiße Dispute. Hatte 'Austria' ihre große Zeit schon hinter sich? War 'Märzblüte' neuer Favorit?
Sie konnten sich ereifern, temperamentvoll für- und gegeneinander spektakeln, alles andere vergessen dabei. Auch den Chef.
Das hat sich verändert.
Strauchs Worte sind auf ihn gemünzt, das spürt A.
Darauf einzugehen wagt er nicht.
Er würde auf Untertöne achten, mißtrauisch sein.
G. ist es auch. Aus anderem Grunde.
"Paßt es dir nicht, daß meine Eltern Bauern sind?"
Leise Gereiztheit schwingt mit.
"Aber Trullekind!"
Unter seinem Kuß und Streicheln versteift sie sich.
"Ich bin nicht dein 'Trullekind'. Albern das.
Kommst du nun mit oder nicht?"
Wo ist das Liebe- und schutzbedürftige Wesen?
Ihr Ton ist ultimativ, findet er.
Aber wahrscheinlich ist sie im Recht.
"Wenn dir soviel daran liegt, komme ich natürlich mit."
Passiert. Pferdesport passé.
Ihre Augen lachen. "Wann? Nächstes Wochenende?"
Sonntag, ja? Mit dem Auto sind wir schnell dort.
Außerdem setzen wir uns keinem unnützen Gerede aus."
"Gerede! Na, meinetwegen. Als was soll ich dich denn vorstellen?"
"Als Kollegen und Freund eben. Sonntagsfahrer aus Leidenschaft, von mir aus. Wird dir schon was Passendes einfallen auf dieser Linie.
"Gut," sagt sie nur, doch unterirdische Schwingungen sind nicht ausgeschlossen. Das Jahr ist noch nicht zur Hälfte vergangen.
Sie nimmt eine Postkarte.
"Liebe Eltern," schreibt sie.
"Habt herzlichen Dank für Euren Brief.
Zwar habe ich schrecklich viel für die kommenden Prüfungen zu arbeiten, aber der nächste Sonntag gehört Euch.
Ein Kollege, Dpl.-Ing. aus dem Werk, bringt mich mit dem Auto hin, da spare ich viel Zeit. Ich bin ihm sehr dankbar für seine Hilfsbereitschaft und habe ihn in Eurem Namen für diesen Tag eingeladen.
Er kennt die Gegend noch gar nicht.
Auf Wiedersehen!

Eure Tochter Gertrude

Mit Bedacht hat sie eine Karte gewählt. So gleichgültig ist ihr Dorfklatsch nämlich nicht. Sie ist sicher, jetzt wissen alle dort bereits die lästigen Fragen unterlassen.

Grits Phase der Ausgeglichenheit ist ungewöhnlich lang. Dann gibt es einen Bruch.
Sie fragt sich, was eigentlich los ist. Beleuchtet kritisch ihr jetziges Leben. Findet keinen Grund für die innere Unruhe.
"Quatsch!" sagt sie laut in den Raum hinein.
Eine Angewohnheit, die sie beibehalten hat, seit sie allein ist.
Und wieder:"Quatsch!"
Sessel sitzend hat sie die Beine weit von sich gestreckt und schlägt nervös die Fußspitzen aneinander.
Dann springt sie auf und holt sich - wieder einmal! - eine Flasche Wein und Gebäck.
Beinahe gierig trinkt sie das erste Glas.
Gelockert und fröhlich das zweite. Sie spinnt sich ein in ihre schöne Welt und schwimmt auf rosa Wolken. Vielleicht ist sie trunken, keineswegs aber betrunken. Sie weiß genau, was sie tut. Weiß sogar, warum sie es tut und daß sie einen Weg einschlägt, der gefährlich werden kann. Gefahr hin, Gefahr her: Sie hat ihr eigenes Ich liebgelernt, dem sie willfährig geworden ist mit vollem Bewußtsein und etwas Trotz. Wenn sie sich sagt, dies sei nicht die Freiheit, die sie gesucht und gewollt hat, gibt sie sich Antwort, aus freiem Willen Falsches tun zu dürfen.
Sich selbst genießen.
Wird sie sich auch überdrüssig sein? Wann? Heute?Morgen? In einem Monat?
Das will sie jetzt nicht wissen.
Sie denkt auch gar nicht daran.
Trällernd beginnt sie, die Kissen von der Liege zu räumen.
Schlafenszeit.
Um die Flasche auf der Erde geht sie herum, hebt das Glas zum letzten Schluck und singt:
"Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
wir betreten lalalala,
Himmlische, dein Heiligtum.
Lalalala la lalalala
lalalala la la la.
lala lala lala lala
trallallallallallala"
Sie kommt nicht los von dieser Melodie.
Singend wäscht sie das Glas, singend sich selbst.
Summend putzt sie die Zähne.
Lalalala Trallallalla..., sie lacht in den Spiegel.
"Und du bist 'ne alte Schraube,
trallalalalalala.
Und du bist 'ne alte Schraube,
die hier über selbst sich lacht..."
Selbst sich lacht! Sie schüttelt den Kopf, findet sich albern, fühlt sich aber unendlich wohl.
Es gibt keine Probleme, (einen tiefen, traumlosen Schlaf.)

Aber es gibt einen Morgen, an dem sie schwer aus dem Bett findet.
Geschieht mir recht, daß ich müde bin.
Was sollte das gestern eigentlich?
Gewohnt, sich zu ergründen, nicht nur durch die Lupe die Dinge vergrößert zusehen, setzt sie das Skalpell an.

~~Was sollte das gestern eigentlich?~~

Echte Fröhlichkeit? -Ja. -
Auch ohne Alkohol? -Nein-
Der Grund?
" Warum immer Gründe suchen,
trallallallall allala!"
Schon wieder.
Es singt von selbst- und doch ohne Wein!
Der arme Beethoven, denkt Grit.
Ungewollt summt sie ständig vor sich hin.
Bis zu eigenem Überdruß immer dasselbe.....Lallallallallallala..
Es gibt solche Tage. Man muß sie eben hinnehmen.
Dennoch ist sie ärgerlich, weil sie nicht in der Lage ist,
diesen innerlichen Singsang abzustellen.
Selbst nicht bei Dr. Halm.
Sie stempelt Rezeptformulare nach ein paar Tacktenaus der
9. Symphonie.
Verrückt sowas.
Ihr Mund bekommt einen Unmutszug, der ihr nicht steht.
Dr, H. deutet ihn anders.
Die Geschichtchen, die im Krankenhaus kursieren, nimmt er nicht
ernst. Klatsch.
Dennoch...- vielleicht....
"Sie haben sich scheiden lassen, Schwester Grit?"
"Nein."
Gerede. Natürlich.
"Entschuldigen sie. Man soll Gerüchten keine Wichtigkeit beimessen.
Ich wollte sie nicht verletzen."
"Das haben sie nicht getan, Dr. H. Mein Mann ist für 1 Jahr
verzogen, das ist alles."
"Ach so."
Sein Blick ist forschend, aber nicht neugierig.
"Falls mein Familienstand sich ändern sollte, wären sie der
erste, dem ich es mitteilen würde, Herr Dr.," sagt Gr.
Es wird also schon gerätselt.
Schon? Sie hatte es viel früher erwartet.
Die lieben Leute!
Bitte schön. Es ist mein Leben.- Eine Reise müßte ich machen.
Der Urlaub ist noch weit.
Warum keine Wochenendfahrt?
Nachmittags schon bucht sie 2 Tage Rippenberg an der Ostsee.
Sie liebt das Meer. Es ist etwas wie Sehnsucht dabei.
Wonach sehne ich mich?
Voller Spott sieht sie abends auf ihr Spiegelbild:
Du brauchst wohl einen Mann?
Sie schneidet sich selbst eine Fratze.
Gelegenheiten gab es schon.
Gelegenheiten, über die sie lachte, die sie abwehrte, doch ~~obwohl~~
~~es~~ ein-, zweimal wurde es nicht ganz leicht ~~war gewesen~~.
Was nun?
Befriedigung ohne Liebe? Nur-Sex mag sie nicht. Bindungen
schrecken sie. Sie fühlt sich hilflos.
Ich muß da durch, denkt sie. Die Reise ist gut.
Die Vorbereitungen sind gut, die Vorfreude ist gut.
Aber daß man ohne die verflixten Mannsbilder auf die Dauer
offensichtlich nicht auskommen kann, ärgert sie.
Den Blumengarten hat sie gemieden in letzter Zeit, obwohl es
sie manchmal hinzog zum Reiherweg.
Nein, hat sie gesagt. Nein.
Besser eine Reise. Ostsee. Recht ~~Gut~~ so.
Dort kann man gut allein sein.
Allein! Stichwort, das ihre Situation und Unruhe grell beleuchtet.
Verdammt, denkt sie, jetzt ganz ohne Spott.

Verdammt, was nun?
Dummes Zeug!
Sie schüttelt sich.
Entspannt durch einen Kognak sieht sie in den Kleiderschrank.
Rock, Hose, Pulli, Bluse. Das reicht.
Der Spuk ist, oder scheint wenigstens vorüber.
Trällern, Packen, tiefer Schlaf.

Erwartung, kleine Neugier am Wochenende.
Morgens an der Bushaltestelle kofferbeladene Mitreisende.
Ehepaare, 2Freundinnen, gutes Mittelalter.
Bin ich doch auch- oder fast, denkt Gr. Aber sooo?
Mit eleganter Nachmittagsgarderobe kann ich nicht aufwarten.
Sie sagt freundlich "Guten Tag", stellt ihre Reisetasche an den Straßenrand und läßt sich seelenruhig mustern.
Daß sie niemanden hier kennt, bucht sie als ersten Pluspunkt.
Dann kommt das erwartete Gefährt. Nicht gerade neueste Bauart, aber wenigstens große Fenster.
Schubsen und Drängen.
Gr. will als letzte einsteigen, ihr ist es gleich, wo sie sitzt.
Ein weißhaariger Mittsechziger tritt zurück. Ganz alte Schule in jeder Bewegung - bewundernder Blick des 3. Frühlings.
Sein Eheweib sieht vorwurfs- und verachtungsvoll zurück.
Grits Bewegungen werden jetzt schneller.
Sie schlängelt sich im Gang an den unschlüssig Herumstehenden vorbei und setzt sich auf den Rücksitz zwischen zwei etwas jüngere Ehepaare.
Alter Knacker, denkt sie. Das wäre nun wirklich das Letzte.
Sie nimmt ein Buch aus der Tasche und beginnt zu lesen, als unzweifelhaftes Signal für alle.
Alleinreisenden Frauen. - Freiwild/Wi/ wie? - Noch immer.
Schönen Dank!

Es gibt Stunden - länger als 4 Jahre, vollgepackt mit Menschenleben. Und es gibt Tage, dehnbar wie ausgeleiertes Gummiband.
Grit macht einen Fehler: Sie glaubt an Wiederholung.
Erwartet Gefühle beim Anblick der See, die sie in jungen Jahren aufwühlten und zugleich beruhigten.
Der Wandel der Erlebnisfähigkeit wird ihr jäh bewußt, als sie abends vom Strandkorb das Rollen der Wellen beobachtet.
Sie lächelt etwas verächtlich vor sich hin.
Früher fror ich nicht - jetzt ist mir kalt.
Blödsinn alles.
Mit einem Ruck steht sie auf und geht schnell davon.
Aus einem Restaurant an der Promenade dringen Fröhlichkeit und Musikfetzen.
Sie schaut hinein. Die Atmosphäre dort braucht sie jetzt.
Vergleichbar mit der einer Gebirgsbaude: Ungezwungenes Durcheinander, gemütliches Miteinander, ohne bekannt sein zu müssen.
Nichts Gekünsteltes oder Verpflichtendes. Jeder ist willkommen, die Art der Kleidung gleichgültig. Schicke neben ausgebeulten Hosen, lange Kleider neben Shorts oder Jeans.
Nichts, was hier nicht am Platze wäre.
Grit sieht sich um.
Der Raum ist fast überfüllt - aber an der Bar wird gerade ein Hocker frei. Sie setzt sich.
Durchfroren bestellt sie einen Grog, trinkt ihn schnell und fühlt sich mit ihm kreisen. Er rinnt heiß in die Fingerspitzen, die Füße, den Kopf. Er zwängt die Brust ein und löst sie letztlich doch. Warme Nebel steigen auf. Dennoch sind die Hände klamm und ungeschickt, als sie nach einer Zigarette greifen

und die Streichhölzer unauffindbar.
Ein Feuerzeug flammt auf: "Bitte!"
Die Augen hinter der Brille sind dunkel, ernst und blicken doch schalkhaft. Vielleicht ist es auch nur das spiegelnde Flackern in den Gläsern.
Grit fühlt ungewohnte Unsicherheit - innen und außen.
Der Grog! Wahrscheinlich war er zu gut für einen leeren Magen. Und schon wieder ein Mann!
Sehe ich etwa so aus als ob? Verdammte Reise!
Fehlinvestition.
"Danke" - . Rauchend wendet sie sich ab.
Die Hocker an der Bar stehen eng. Rechts der Brillenmann - welliges, schwarzes Haar mit einzelnen weißen Fäden darin.
Lametta. - Fröhliche Weihnachten!
Grit weiß nicht, woher ihr solche Gedanken kommen.
Links sitzt ein Pärchen, da kann sie auch nicht hinsehen.
Ins Glas starren? Oder gar ins Hotelzimmer gehen?
Doppelzimmer gemeinsam mit einem Vogelweibchen: spitznasig, dünnbeinig, an die sechzig, doch albern wie sechzehn.
Vielen Dank! Soo nicht!
"Noch einen Grog bitte. Und Budapester Salat mit Weißbrot."
"Zum Essen müssen Sie an einem Tisch Platz nehmen."
Ergeben sieht Grit sich um.
Ihr Nachbar hat zwei Plätze erspäht und hilft ihr vom Hocker.
Schon sitzen sie auf kleinen Polsterstühlen, sich gegenüber jetzt.
Noch immer ist ein trotziges "Nein" in ihrem Innern - aber der Grog läßt die Buchstaben tanzen: ne-in, ein, nie, ei -ein....
Blödsinn. Ich mache nur Blödsinn heute. Wie er mich mustert!
"Verheiratet?"
"Darf ich nicht?" Grit muß lachen dabei. "Sie sind's doch auch!"
"Streite ich nicht ab."
"Na also.- Bitte aber nun nicht die Geschichte vom unglücklichen Ehemann!"
"Wie käme ich dazu? Ich bin gar nicht unglücklich."
"Umso besser! Da fühle ich mich gleich viel wohler."
"Fein. Ich hoffe,das hebt die Stimmung. Haben sie denn so schlechte Erfahrungen gemacht?"
Sie denkt an die beiden Männer am Strand. Zwei Schattenbilder in der Dunkelheit.Junge Stimmen.Und fröhliche dazu. Sie wollten nur einen kleinen Flirt, sonst nichts. Sie ist eine Gans.
"Machen sie kein so böses Gesicht. Ich wollte sie nicht ausfragen."
Grit ist froh, daß der Ober kommt. Sie hat Hunger - außerdem muß sie nicht reden jetzt.
Der Brillenmann bestellt eine Flasche Wein, Brot und Tatar.
Als er mit dem Essen beginnen kann, ist sie bereits fertig.
"Zwei Gläser?" fragt der Ober.
"Ja bitte,"
Und Grit denkt:na bitte!
Laut sagt sie nur:"Ich hätte gern eine Käseplatte."
Es ist nötig, daß sie noch etwas ißt.
Die Gläser sind gefüllt, und ehe sie trinken,sagt der Brillenmann:"Ich heiße übrigens Alf."
"Und ich Grit."
"Auf einen schönen Abend, Grit".
Die sitzt auf Watte, schwebt in Watte, vom Alkohol durchwärmt nickt sie ihm zu.
Schöner Abend, schöne Nacht. Soll's kommen wie es will.
Wie sie es will. Weil sie nämlich will.
Und Alf, der Brillenmann,ist gut. Sein Zimmer ist gut.
Sein Bett ist gut. Auch Grit ist gut.
Alles, alles gut.

Herbstkühle- Mittagszeit.
Grit kommt nach Hause, fröstelt. Friert.
Abgespannt und müde sieht sie auf ihr Bettzeug nicht weggeräumt. Man könnte sich gleich wieder hineinlegen! Aber es muß geheizt werden.
"Saukälte!" sagt sie laut. "Mist!"
Das Feuer brennt erst beim 1o. Streichholz.
Läuten.
Auch das noch!
"Bob!"Eher ent- als begeistert klingt es.
Und er:
"Ich habe doch gesagt, daß ich dich mal besuchen werde."
Ja - hatte er. Neulich, als sie ihn traf nach 1o, 2o, 1oo Jahren. Gefreut hatte sie sich schon, aber was redet man bei solchen Gelegenheiten nicht einfach so hin!
Bob - längst vergessener Flirt. Obendrein jünger als sie. 4 oder 5 Jahre. Das hatte sie ernst nehmen sollen?
Warum guckt er so neugierig?
Sie rafft Laken und Kissen zusammen. Weg damit!
Er sitzt im Sessel, noch immer im Mantel, die Aktentasche auf dem Schoß. Wie ein Versicherungsvertreter.
"Was kann ich dir anbieten?Möchtest du Kaffee?"
"Nein danke."
"Etwas zu essen?"
Kopfschütteln.
"Kola? Kognak?"
Bob zieht den Mantel aus, hängt ihn auf, sagt:
"Nein, nichts.- Nur dich." Kommt auf sie zu und küßt sie. Nicht nur so - richtig. Verblüffend eindeutig - einfach.
"Es ist kalt," sagt sie und macht sich los. "Ich friere."
"Ich auch. Es ist wirklich kalt hier."
Er hat sie schon wieder im Arm. Verrückt. Glatt verrückt. Wenn sie wenigstens Spaß dran hätte! Hat sie nicht. Würde am liebsten klappern vor Frost.
Sie biegt den Kopf zur Seite: "Ich möchte eine Zigarette rauchen, du auch?"
"Gut."
Brav nebeneinandersitzend atmen sie blaugraue Schwaden aus.
"Mußt du nicht arbeiten jetzt?" Bob ist Bauingenieur.
"Ich arbeite. Projekt Birkenstraße. Ganz nah. Und Pausen gibt es auch."
Er sieht sie an. Sie wirkt blaß heute. Sah neulich jünger aus.
Aber er hat es sich vorgenommen.
Nicht, weil er Irm nicht mehr liebt, weil er gar weg will, nein, er hat noch nie..., er war immer....,ist das denn normal?
Und man muß sicher sein dabei. Im vielfachen Sinne.
Irm darf es nicht erfahren. Adalbert auch nicht.
Bei Grit ist er sicher. Wo sonst?
Er knöpft ihren Rock auf. Er tut, was so getan wird in einer solchen Situation.
Grit denkt dabei: so kommt man plötzlich zu 'nem Mann.
Aber heute mag ich gar keinen. Einfach blöd.
Sie dreht sich weg. Sagt:"Was machst du denn mit mir? Ich friere. Ich friere wirklich!"
Bob übrigens auch. Er hat sich alles ganz anders vorgestellt.
Das soll man sowieso nicht. Ist immer schlecht.
"Ja, es ist schrecklich kalt."
Sie zieht sich das, was er mühsam ausgezogen hat, wieder an.
Er bibbert in der Unterhose.
Grit denkt: Situationen gibt's! Ist das komisch!
"Ich muß was Heißes trinken. Du auch?" fragt sie.
"Ja".
"Was?"
"Heiße Zitrone vielleicht?"

"Fein!"
Sie gehen beide in die Küche.
Grit plaudert munter drauf los. Ihr ist schon viel wohler jetzt. Langsam weichen Enttäuschung und ein unbestimmtes Versagergefühl von Bob.
Der Ofen hat sich zum Brennen durchgekämpft, die heiße Zitrone tut wohl. Zigarettenstummel mehren sich im Aschbecher.
Man unterhält sich.
Ehefragen. Sexfragen. In aller Offenheit.
Vielleicht ganz aufschlußreich, solch ein Gespräch.
Daß Adalb. fort ist, sagt Grit nicht. Besser so.
Ja, sie wird schweigen über den Besuch. Natürlich. Bob kann sich darauf verlassen. Ob er einmal wiederkommen darf?
Nun ja - aber ohne Programm bitte! So etwas muß sich ergeben. Sexuelle Planwirtschaft - puh!! Beinahe wie eheliche Pflichtübung.
Stimmt alles, was sie sagt, findet Bob. Aber gerade in der Ehe - es ist wirklich schwer: Arbeit - Müdigkeit. Im Urlaub, ja, da ist alles ganz anders. Und Irm - es ist nicht einfach, es zu sagen. Sie hat sich verändert, seit die Bille geboren wurde. Ist ganz normal, wird Bob getröstet. Typisch für alle Frauen. Gibt sich wieder.
Bei Irm nicht.
Aber doch!
So plätschert es weiter durch die Psyche der Frauen, die Komplexe der Männer. Die erste, zweite, dritte Pubertät.
Bis zum 'Auf Wieder-sehen. War doch ein netter kleiner Plausch.'
Wirklich 'Auf Wiedersehen?'?

Ursula Buckow und ihre Eltern

Ihr Geburtshaus Babelsberg, Stahnsdorfer Str. 56 (Foto ca.1935)

Weitere Werke von Ursula Buckow sind bei **www.jomahali.de** online.